

Allegnädigst privilegirtes  
**Leipziger Tageblatt.**

N<sup>o</sup> 67.

Mittwoch, den 5. September.

1832.

Hätte man doch den Rath befolgt!

Der alte Schriftsteller, aus dem wir neulich ein Urtheil über Leipzig entlehnten, scheint nicht nur ein guter Beobachter, sondern auch ein guter Prophet gewesen zu seyn; denn wo er von der zu befolgenden Politik handelt, meint er, „die Herren Bettern Ernestinischer Linie seynd allzusehr vertheilet“ und daher nicht zu fürchten; Sachsen müsse aber „secundum considerationem politicam das Haus Oesterreich und Preussen am meisten observiren. Zwar“, fährt er fort, „wird das Reich nicht zulassen, daß ein so vornehmeres Glied avelliret werde, allein hat es jezo permittiret, daß der Nordische König \*) es deprädiren durfte, so möchte es nach Befinden der Conjuncturen auch wohl noch ein mehrers Connivendo geschehen lassen. Deme alleine durch eine innerliche gute Verfassung und veranstaltete Defensions-Bewahrung derer Gränzen und getroffenen Alliancen am füglichsten zu rathen und vorzubeugen.“

Hätte man doch den Rath befolgt!

S.

Vom Frauenzimmer Sachsens

äußert sich unser alter, schon mehrmals erwähnter Autor folgendermaßen:

\*) Karl XII. von Schweden.

„Ihr (der Sachsen) Frauenzimmer streitet an Schönheit, angenehmes Wesen, guter und annehmlicher Aufführung und trefflichen Gewächse, mit dem Englischen selber um den Vorzug, sonderlich unterscheidet unter diesen allen dasjenige, so Dresden und Leipzig auf die Welt bringet, wiewohl die übrigen Städte sich der Töchter ihres Landes warlich auch nicht schämen dürffen, und man siehet das ganze Land mit vielen irrdischen Engeln erfüllet; Jedoch muß bei denen Ausländern das Leipziger sich dieses nachsagen lassen, als ob sie die Verliebtesten unter allen, und der Himmel sie sonderlich mit solchen Herzen begabet, die nach derer Männer Conversation jederzeit ein sehnliches Verlangen tragen. Ob nun dieses wahr“, setzt der Verfasser sehr naiv hinzu, „werden sie am besten sagen und beweisen können.“

Etsi omnia mutantur, feminae non mutantur.

S.

Theater in Leipzig.

Die Scharfenecker, dramatisches Gemälde von Weidmann, nebst einem Vorspiel.

Wenn ein Ritterstück aus dem Mittelalter mehr Interesse erregen soll, als die gewöhnlichen Scarteken von Ritterromanen, wie sie sich zu Hunderten in vielbesuchten Leihbibliotheken befinden, so muß wohl nicht nur ein historisches Factum zum Grunde liegen, was den Zuhörer